

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnements für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Zeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 28.

Hannover, den 14. Juli 1894.

4. Jahrgang.

Kollegen!

Die Kämpfe in Lübeck, Dresden, Braunschweig und Berlin dauern fort und ist es noch nicht abzusehen, wann dieselben ihr Ende erreichen. Die Unternehmer, welche durch ihr prozenhaftes Benehmen, durch alle möglichen Machinationen den Sieg an ihre Fersen heften wollen, frohlocken schon durch ihr Organ, die „Bräuer- und Hopfen-Zeitung“, ob des zu erringenden oder errungenen Sieges. Die gefügigen Subjekte, die Bundesbrüder, tragen ebenfalls mit dazu bei, daß auch ihre Lage durch eine eventuelle Niederlage eine noch traurigere werden wird.

Kollegen! Wir kämpfen gegen zwei Gegner, es heißt das, doppelt arbeiten, doppelt wirken. Bisher haben wir alle Kollegen, die ausgeperrt, regelmäßig unterstützen können, Ihr habt eure Schuldbigkeit gethan, habt gezeigt, daß Ihr Kollegialität zu üben versteht! Diejenigen, welche mit derselben prahlen, haben gezeigt, mit wem wir es zu thun haben.

Aber, Kollegen, eines jeden Pflicht ist es nun auch, so lange der Kampf dauert, die Opfer der Brutalität, die Opfer des Kapitalistenhochmuths weiter zu unterstützen. Die Arbeiter in Berlin und Braunschweig werden sorgen, daß der Kampf für uns zu einem siegreichen wird und Ihr werdet gezeigt haben, was Kollegialität und wahre Nächstenliebe zu opfern vermag.

Darum hoch die Solidarität!

R. Wiehle.

Bekanntmachung.

Die Zweigvereine und Zahlstellen werden dringend ersucht, sofort die Abrechnungen bis Juni incl. fertig zu stellen und einzusenden, damit die Gesamt-Jahres-abrechnung zusammengestellt werden kann. Wir erwarten, daß diejenigen Zweigvereine, welche noch keine Abrechnungen vom 1. Juli 1893 an eingesandt haben, dies sofort nachholen werden. Die Orte, welche sich in einer Bewegung befinden und mit Genehmigung des Hauptverbandes die Beiträge und Eintrittsgelder zur Unterstützung verwandten, haben dies auf der Abrechnung zu vermerken und die Gelder als von der Hauptkasse erhalten zu buchen.

Ferner werden die Zweigvereine ersucht, des Weiteren Stellung zum Verbandstage zu nehmen und über event. Anträge oder Aenderungen des Statuts zu berathen.

Die Wahlkreise sind wie folgt eingetheilt:

1. Wahlkreis: Berlin = Oranienburg = Fürstentwalde, drei Delegirte.
2. Wahlkreis: Stettin = Kiel = Lübeck = Flensburg, ein Delegirter.
3. Wahlkreis: Hamburg-Neumünster-Harburg, zwei Delegirte.
4. Wahlkreis: Hannover, ein Delegirter.
5. Wahlkreis: Braunschweig-Hildesheim-Heine, ein Delegirter.
6. Wahlkreis: Dortmund = Hamm = Bochum, ein Delegirter.
7. Wahlkreis: Essen-Mülheim a. d. Ruhr-Duisburg-Düsseldorf, ein Delegirter.
8. Wahlkreis: Elberfeld und Barmen, ein Delegirter.
9. Wahlkreis: Mülheim a. Rh. und Köln, ein Delegirter.
10. Wahlkreis: Frankfurt a. M. = Mainz = Koblenz, zwei Delegirte.
11. Wahlkreis: Cassel-Gießen-Freiberg-Hanau, ein Delegirter.
12. Wahlkreis: Mannheim-Kaiserslautern-Schwellingen, ein Delegirter.
13. Wahlkreis: Darmstadt = Heidelberg = Karlsruhe-Pforzheim u. Straßburg-Schiltigheim, ein Delegirter.
14. Wahlkreis: Stuttgart-Göppingen-Wüblingen-Heilbronn-Eßlingen, drei Delegirte.
15. Wahlkreis: München-Mürnberg-Fürth-Augsburg, zwei Delegirte.
16. Wahlkreis: Gera-Erfurt-Koburg-Halle-Hof und die Mitglieder in Leipzig, ein Delegirter.
17. Wahlkreis: Mitglieder in Dresden, ein Delegirter.
18. Wahlkreis: Die Einzelmithglieder, ein Delegirter.

Die Wahl der Delegirten hat durch Stimmzettel zu erfolgen und entscheidet die absolute Majorität. Diejenigen Zahlstellen, welche zusammen einen Delegirten entsenden, mögen sich mit einander in Verbindung setzen. Wer noch kein Adressenverzeichnis besitzt, kann solches sofort erhalten. Wenn der Verbandstag stattfindet, werden wir noch bekannt geben.

Für den Hauptvorstand:
R. Wiehle.

Wie „überzeugte“ Bundes- gesellen entstehen.

Die geehrten Leser dieser Zeitung werden sich noch entsinnen, wie der Berliner „Gesellen“-Vorstand Will anlässlich seiner Vertheidigung der Pfefferberg-„Erfolge“ behauptete, ein Kollege wäre fast gezwungen dem Verbands beizutreten. Als ihm dann erwidert wurde, daß dies nicht möglich wäre, wohl aber die meisten „Gesellen“ Zwangsmitglieder sind, weil nicht nur die Brauereibesitzer, Direktoren, Braumeister und ein großer Theil der Vorderburschen mit Hochdruck für den „Bund“ agitiren, sondern auch die schlechten sozialen Verhältnisse im Allgemeinen und vieler Kollegen im Besonderen viel dazu beitragen, daß sie, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, ihre Meinung unterdrücken und zahme „Gesellen“ werden; und als ihm dann einige besonders hervortragende „Gesellenzüchter“ genannt wurden, that Will sehr entrüstet und konnte nicht begreifen, daß diese Genannten in dieser Beziehung etwas gethan haben sollten. Durch die kürzlich stattgehabten brutalen Gewaltakte der Brauereibesitzer gegen den Verband, vornehmlich in Berlin und Braunschweig, ist wieder einmal der ganze Haß und die Absicht, den Verband zu zerstören, sonnenklar zu Tage getreten. Wenn nun in Braunschweig auch Bundesgesellen mit ausgeperrt wurden, so kann uns dies nicht irreführen. Dieser Schaden sollte und wird auch bald geheilt werden. Aber wie so vieles Andere, wird Will nach diesen Vorgängen auch noch nicht begreifen, daß die schiefsten Mittel angewendet werden, um uns zu unterdrücken und gleichzeitig den von den Brauereibesitzern protegirten Gesellenbund aufzupäppeln. Die „Gesellen“ tragen selbstverständlich auch ihr redlichstes Theil dazu bei. Sehen wir doch jetzt wieder, wie diese „ehrenhaften Brauergesellen“ von allüberall herzuströmen und herangezogen werden, um die Stellen der Ausgeperrten zu besetzen! Andererseits betrachten wir den „Erlaß“ des Bundeshauptlings König und seine Folgen im Anfang dieses Jahres. Der „Erlaß“ war für Dresden bestimmt und jammert König darin, daß es mit dem Dresdener Gesellenverein so schlecht bestellt ist. Darauf Antwort aus Dresden und ein vermehrtes Gemammer. Gleichzeitig werden die Dresdener Vorgesehten (Braumeister, Vorderburschen u.) angebettelt (Nr. 4 der „Schwindeltante“), die Bundesbrüder im Kampfe mit dem Verbands mehr als bisher zu unterstützen, „da es ja der eigene Vor-

Am zu leben.

Berliner Skizze von F. S.
Es ist wenige Minuten vor 4 Uhr Nachmittags. Vor der Filiale des „Berliner Lokal-Anzeiger“ steht, Kopf an Kopf gedrängt, die Schaar der Arbeitslosen, Männer, Frauen und Kinder. Jeder ist bemüht, nach vorn zu gelangen, nur ja der Erste zu sein, der den „Arbeitsmarkt“ bekommt, um dann die Jagd nach Arbeit, nach Verdienst, anzutreten.

Das gleiche Elend bringt die Menschen einander näher. Leute, die schon seit Wochen und Monaten arbeitslos sind, treffen sich täglich hier. Während die Einen apathisch vor sich hinstarren, bewegen sich Andere lebhaft, aufgeregt hin und her. Wird es ihnen heute glücken? Werden sie heute etwas finden, Arbeit, deren Ertrag, wenn auch nur auf kurze Zeit, hinreicht, die äußersten Bedürfnisse zu befriedigen? — Diese stumme Frage ist auf allen Gesichtern zu lesen.

Da geht plötzlich eine Bewegung durch die harrende Menge, die Blätter sind weggebracht worden und gelangen nun an der Thür der Filiale zur Vertheilung. Jetzt ist kein Halten mehr, Einer stürzt über den Andern, Frauen und Kinder werden niedergetreten. Die Schulleute, welche bis dahin nur beschäftigt waren, die Passage frei zu halten und später erscheinende Nachzügler aufzufordern, sich am Ende des Zuges anzureihen, werfen sich mit aller Kraft der anstürmenden Menge entgegen, ab und zu einen, der sich besonders vordrängenden Arbeitslosen zurückweisend. Kinder kriechen zwischen den Erwachsenen durch, um die bei der Hast, mit der die Blätter dem Vertheiler entrisen werden, zur Erde gefallenen Exemplare aufzusuchen, und sie den, häufig mit einem Säugling auf dem Arm, wartenden Müttern zu überbringen.

Das Ganze giebt ein Bild großstädtischen Elends, wie es sich in gleich beredter Form täglich zu derselben Zeit dem aufmerkamen Beobachter in fast allen Stadttheilen aufdrängt.

Der wilde Ansturm ist vorüber. Jedem, dem es ge-
glückt ist, ein Blatt zu erhaschen, eilt, eifrig darin lesend,
seines Weges. Die Schulleute nehmen, froh, mit ihrer
beschwerlichen Arbeit fertig zu sein, ihren langsamen
Spaziergang, die Straßen entlang, wieder auf.

Ein junges Mädchen steht in dem Flur eines Hauses.
Anna Werner hat soeben die Spalten des „Arbeitsmarkt“
durchgesehen — vergeblich. Seit drei Wochen ist sie nun
schon in Berlin, seit drei Wochen bemüht sie sich, Arbeit zu
finden und immer ist es ihr noch nicht gelungen. Und
doch hatte ihr Vormund in der kleinen Provinzialstadt, der
würdige Herr Lehrer, ihr gesagt: „In Berlin ist für
Jeden, der etwas thun will, auch Arbeit in Fülle“. Lang-
sam, in Gedanken über ihre Lage, tritt sie den Heimweg
an. Sie hat nicht weit zu gehen; eine kleine Stube in
einem Hinterhause des Südostens ist ihre Wohnung. Beim
Hinaufgehen schritt sie zusammen, sie hat die Stimme
ihrer Wirthin erkannt, die mit mehreren Nachbarinnen auf
dem obersten Treppenabsatz steht und lebhaft erzählt. Heute
Morgen beim Fortgehen hatte ihr die Wirthin angekündigt,
daß sie nur noch bis zum Abend mit der fälligen Miete
warten könne. Und woher nun Geld nehmen? Wäre
es ihr nur gelungen, heute Arbeit zu bekommen, so würde
sich doch die Wirthin noch auf kurze Zeit gedulden, bis sie
ihren ersten Verdienst erhielt.

Die Weiber unterbrachen ihr Gespräch beim Erscheinen
des jungen Mädchens, das, mit leisem Gruß an ihnen vor-
übergehend, die ärmliche Stube betritt. Auf dem einzigen
Stuhl niedersinkend, bricht Anna in Thränen aus,
während das Gespräch der Weiber draußen immer lebhafter
wird.

„Nu, Fräulein, noch nicht?“ Sie fährt aus ihrem
dumpfen Hirnrücken auf. Die Wirthin ist, ohne anzu-
klopfen, eingetreten und hat, sich ihr gegenüber postirend,
diese Frage an sie gerichtet. Verneinend schüttelt sie
den Kopf.

„Also nicht! Miete giebt et wieder nich; det kann

nich so weiter jehen, morgen müssen Sie 'raus. Ober
jlauben sie etwa, wir sind blos dazu da, silt so 'ne
Damenen wie Sie uns abzuradern, damit Sie nicht duhn
brauchen? Arbeit jiebt et jenuch, det will aber immer
hoch 'raus, Erzieherin, Lehrerin und Jott weß, was noch
Alles sin, aber man blos nich arbeeten. Also morgen früh!
Verstanden?“ —

Die Thür fällt ins Schloß. Anna ist wieder allein.
Langsam erhebt sie sich und tritt an das Fenster. Wilde
Gedanken durchbohrten ihr Hirn. Also soweit ist es mit
ihr gekommen: keine Arbeit, kein Obdach, keine Aussicht
auf irgend welchen Verdienst — was sollte aus ihr
werden? Und hatte sie sich nicht redlich bemüht, Be-
schäftigung zu finden, war sie nicht Tag für Tag gelaufen,
ohne Stellung zu finden und nun? —

Wie sie sich abmüht, um einen Ausweg zu finden, es
ist vergebens. Ihr Kopf brennt, verzweifelt drückt sie die
Stirn an die kalten Scheiben. Wäre es nicht schließlich
das Beste, diesem Leben ein Ende zu machen, den selbst-
gewählten Tod dem langsamen Untergange vorzuziehen?
Wie von einem plötzlichen Gedanken getrieben, befeigt sie
mit zitternden Händen ihren Hut und verläßt eilig das
Zimmer. Die Laternen brennen bereits und werfen ihr
röthliches Licht auf die vorüberflutende Menge. Anna
achtet nicht auf die vorübergehenden Menschen; sie durchleilt
die belebte Geschäftsgegend und biegt in die Straßen des
vornehm. nen Westens ein. Am Hallischen Ufer angelangt,
bleibt sie stehen, erschöpft Athem holend. Hier ist es still,
selten fährt ein Wagen vorüber, wenige Menschen passiren
diese Gegend. Nur von der Potsdamerstraße her dringt
das Geräusch des Großstadtlebens, das Läuten der Pferde-
bahn, das Rollen der Wagen an das Ohr des jungen
Mädchens, das über das Geländer gebeugt, sinnend in das
Wasser starrt. Wie ruhig es da unten ist. Sterben! Es
durchschüttelt sie wie ein Fieberfroß. Sterben! Sie preßt
die Hände vor die brennenden Augen. Sterben mit drei-
undzwanzig Jahren! (Fortf. folgt.)

theil der Brauereileitung ist". Das ist das Vorspiel und jetzt kommt die Tragödie.

In dem Prozeß gegen die Dresdener Parteigenossen in Sachen des Boykotts, sowie auch im Boykott selber, spielt die Person des Braumeisters der Waldschlößchen-Brauerei eine, wenn auch passive, so doch hervorragende Rolle. Wie der Direktor der Waldschlößchen-Brauerei sagte, hätte sein Braumeister behauptet, die Fachvereinsmitglieder hätten mit der Faust auf den Tisch geschlagen und gesagt, jetzt seien sie Herren in der Brauerei. Infolgedessen wäre eine Einstellung solcher „schlechten Elemente“ unmöglich. Daß dieses der reinste Blödsinn ist, wird wohl Niemand bezweifeln. Aber ist diese Aussage des Braumeisters nicht auf die Bettelei der „Gesellen“ zurückzuführen? Wenn es nicht wahr ist — und es kann nicht wahr sein —, was der Braumeister behauptet, dann haben wir allerdings ein schönes Beispiel, in welcher schiefen Weise man sich die Fachvereinsmitglieder vom Hals schafft und — „überzeugte“ Bundesbrüder züchtet. Das ist einer von den vielen Fällen, der zeigt, wie's gemacht wird — natürlich nicht immer so handgreiflich wie hier.

In der Schloßbrauerei Schöneberg (Berlin) hat, wie der „Vorwärts“ schrieb, der dortige Gährführer einen Kollegen, der für die Ausgesperrten sammelte, geohrfeigt, und wurde dieser wie jeder andere, der sich erlaubte zu sammeln, entlassen. Aber hinterher haben sich die Bundes- und Ehrenmänner à la Fliegner eingefunden und wurden eingestellt.

In Habels Brauerei haben die „ehrenwerthen“ Bundesgesellen mit ihrem noch ehrenwertheren Herrn Braumeister es fertig gebracht, daß wieder drei Verbandskollegen Knall und Fall entlassen und dafür Bundesgesellen per Kiste geholt wurden. Aber Will begreift es immer noch nicht, daß die Vorderburschen u. für den Bund agitieren und daß durch solche Mittel nur Zwangsmitglieder gezüchtet werden. Will weiß auch nicht, daß sich Grassel und der Antreiber Baum ähnlicher Mittel bedienen, soweit ihre Macht- und sonstigen Befugnisse reichen, um „überzeugte“ Mitglieder zu werden. Will kennt wohl auch den Vorderburschen und Vertrauensmann noch nicht, der seine abgefallenen „Gesellen“ schnell wieder bekehrt hat. Einer davon, der sich nicht mehr befehlen lassen wollte, wurde bald darauf unter nichtigen Gründen entlassen. Will meinte zwar, wer weiß, was man den Betreffenden, die zum Verbandsübergetreten waren, vom „Bund“ Schlechtes vorgeredet haben mag! Nun, die Betreffenden haben Kammt und Jönders eben so viel und mehr Erfahrung, Menschen- und Weltkenntnis als Will, sind aber trotzdem Zwangs-„Gesellen“. Doch in manchen unbewachten Augenblicken entsteht auch aus Will's Herzens tiefsten Gründen ein Geständnis. So schreibt er kürzlich in der Angelegenheit Obermeister mit Fettdruck: Genosse St. war hierfür (für D.) ohne Benutzung des Arbeitsnachweises eingestellt. Wir können den Schmerz des Will, dem er in diesen Worten Ausdruck verleiht, sehr gut begreifen. Wie kann man aber auch einen Genossen und Verbandsmitglied von den Hunderten, die da hummeln, auf Prozentfuß einstellen! Das ist doch das fast ausschließliche Recht der Bundesgesellen! Aber das wird auch Will bald begreifen lernen, daß die Bundesgesellen geschäftlich und bevorzugt werden, wo es nur geht, und daß es andererseits bei der großen Masse der Gesellen nicht „Ueberzeugung“ heißt, sondern: Friß Vogel oder stirb!

F.—g.

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Kollege Wiehle hat des Weiteren, nachdem er am Montag, den 2. Juli, in Augsburg gesprochen, am 3. Juli in Nürnberg, am 4. Juli in Fürth, am 5. Juli in Gera und am 6. Juli in Cassel über die Ausperrungen in Berlin und Braunschweig gesprochen. Alle Versammlungen waren gut besucht und zeigten namentlich auch die Versammlung in Nürnberg, daß man nicht gewillt ist, sich von einigen Strebern in der unantwortlichsten Weise bevormunden zu lassen. (Wir sehen von einer Wiedergabe der Referate in Anbetracht der vielen sich anhäufenden Berichte ab. Die Redaktion.)

Braunschweig. Am Freitag, den 6. Juli, fand im „Prinz Wilhelm“ eine öffentliche Versammlung der ausgesperrten Brauereiarbeiter statt. Außer den Ausgesperrten hatten sich noch viele gutgehumte Bundesbrüder und Streikbrecher eingefunden. Der Vorsitzende berichtete zunächst das Antwortschreiben der Brauereibesitzer bezüglich der verjüngten Unterhandlungen. In demselben fand man angezeigt, daß sie einer Unterhandlung nicht abgeneigt sind, aber nur unter der Bedingung, daß die beiden Genossen Käßling und Müller aus der Kommission ausscheiden, da sie mit demselben weder schriftlich noch mündlich in Berührung kommen wollen. Hierauf erklärten die Genossen Käßling und Müller in längeren Ausführungen, ihr Amt niederlegen zu wollen, jedoch nur auf Beschluß einer Volksversammlung, denn nicht die Brauereiarbeiter, sondern die Arbeiterklasse habe ihnen das Amt übertragen. Ein Redner trat in kurzen Worten für Anbahnung einer Einigung ein. Darüber gab Genosse Bergmann der Meinung Ausdruck, daß etwaige Verhandlungen mit den Brauereibesitzern nicht fruchten, denn wie aus dem Schreiben ferner noch hervorgeht, solle es den Herren nicht ein, den Genossen Müller wieder einzustellen, und gerade die Wiedereinstellung sämtlicher Gewagregelten müsse die Hauptforderung sein. Während dieser Unterhandlung kam es wiederholt zu unbedeutenden Störungen an der Thür, indem zahlreiche Gutgehumte und Streikbrecher Einlaß begehrten, obgleich der überwachende Beamte mehrere Male den weiteren Zutritt untersagte. Als sich während

der Bergmann'schen Rede wieder einige Aufrührungen wiederholten, löste der überwachende Beamte die Versammlung auf, ohne daß die Anwesenden ein Resultat erzielt hätten. In größter Ruhe gingen die Anwesenden auseinander.

Am Sonntag, den 7. Juli, erfolgte im „Odeon“ die Fortsetzung der am Freitag aufgelösten Versammlung im „Prinz Wilhelm“. Die Genossen Käßling und Müller erklärten nochmals, daß diese Versammlung nicht kompetent sei, eine Entscheidung zu treffen, sondern nur eine Volksversammlung. Hierüber sprach sich Genosse Bistorius aus und bemerkte sogleich, daß bei diesen Verhandlungen wohl nicht viel herauskomme. Es wäre besser, mit Ehren zu Grunde zu gehen, als einen solchen Frieden schließen. Braun meint, man müsse von den Forderungen etwas ablassen, denn die der Hilfsarbeiter wären etwas zu hoch gestellt. Genosse Käßling erwiderte darauf, daß die Forderungen aufrecht erhalten würden; die Herren Direktoren hätten ein Einkommen von 10 000, 20 000, 30 000 und auch 40 000 Mark, und sehe er gar nicht ein, weshalb man einem Arbeiter, der den ganzen Tag und die ganze Woche seine Arbeitskraft für die Herren opfert, den Lohn kürzen wolle; dem könne man mit Recht 27 Mark die Woche bezahlen, denn diese Arbeiter, die den ganzen Tag in Lebensgefahr stehen und eine gesundheitsgefährliche Arbeit verrichten, würden ganz bestimmt nicht so alt wie die Herren Direktoren, die den ganzen Tag hinterm Schreibtisch stehen und mit der Scheere Coupons abschneiden. Denn wenn unsere jungen Arbeitskräfte ausgenutzt sind, bekommt man zum Lohn einen Tritt (die Entlassung). Hierauf ging folgende Resolution ein:

„Die heute im „Odeon“ tagende öffentliche Versammlung der ausgesperrten Brauereiarbeiter ist mit den Genossen Käßling und Müller vollständig einverstanden betreffs der Unterhandlung mit den Brauereibesitzern, da nur der Vorsitzende vom Biering mit den beiden Genossen nicht unterhandeln wolle“.

Nach Abstimmung ergab das Resultat als Gegenprobe 3 Stimmen. Hierauf ergriff Genosse Bistorius nochmals das Wort und sprach sich über die gegnerische Presse aus, in welcher man aufgezeichnet fand, daß man auch mit ihm nicht in Unterhandlung treten wolle. Mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Barmen. In der vorletzten Nummer unserer Zeitung schrieben wir in dem Artikel „Die Wuppertaler Bierlöhne“, daß jede Vereinbarung auf dem Verbandswege gescheitert ist und man sieht, wie die Proben sich rüsten zu einem Kampfe, denn die ganze Umgegend wird alarmiert; sie machen Reisen, um die auswärtigen Brauereien auf „Grenzwort“ zu verpflichten, damit sie kein Bier nach Elberfeld und Barmen liefern, wenn ein Boykott verhängt wird. Dieses alberne Verhalten macht uns umso mehr Bedenken, wenn wir das zweite (in voriger Nummer erwähnte) Schreiben uns vorhalten, in dem es u. A. heißt, daß jedem Arbeiter sich Gelegenheit bietet, seine Wünsche seinem Arbeitgeber vorzutragen und die letzteren sich bereit erklärt haben, den gerechten (sic) Wünschen zu entsprechen. Man sollte meinen, daß, wenn die Kapitalisten es ernst meinten, solche Uebelstände im Schlander überhaupt nicht vorhanden sein könnten; wie die Statistik nachweist, sind die Räume, in welchen die Brauer wohnen, keine Wohnräume, sondern Folterkammern, Marterzellen: hier strömt der Dampfbauk hinein, dort der Dampf, dort der Luftzug, dort wird der Schlander durch das fortwährende Laufen der Transmission in eine Schantel verwandelt, dort sind schmuckige Betten, Strohfäcke, an einer Stelle sind sogar die Betten in den letzten fünf Jahren nicht gelüftet worden, dort können die Leute „unausgezogen“ nicht schlafen, weil die miserablen Betten sonst Körperjucken verursachen und Anderes mehr. Wir würden gerne den Auszug aus unserer Statistik veröffentlichen, aber der Raum verbietet es, wir sind jedoch entschlossen, daß, wenn die Brauereigewaltigen unsere Verhältnisse nicht verbessern, wir in 100 000 Flugblättern dem Wuppertaler Volke unsere Lage vor die Augen führen, und dann wird auch mancher Gewaltige mit dem Staatsanwalt nähere Bekanntschaft machen können. Bedauerlich ist es nur, daß eine bemerkbare Zurückhaltung in unseren Reihen einreißt, das hat unsere letzte Versammlung bewiesen; die Brauereien: Barmer Aktien-Brauerei, Breme u. Widüller, waren schwach vertreten, die Organisirten fehlten bereits gänzlich. Sollte die in den letzten Tagen herrschende tropische Hitze solche Mattigkeit erzeugt haben, daß sie nicht mehr „gehen“ konnten, oder sollte die Auslassung des Direktors Widüller, „daß er nichts bewilligte und sich ruhig hinhaltiren ließe“, sie ins Hochhorn gejagt haben? Dieses Verhalten ist ganz entschieden zu verurteilen und wir werden bei erster besser Gelegenheit dies zur Sprache bringen. Trotzdem war die Versammlung am 1. Juli im Hotel Hegelich, Unterbarmen, verhältnismäßig gut besucht, auch waren verschiedene von den „Böhlbeisitzern“ erschienen, die wohl dachten, ans zu entmannigen. Aber weit gefehlt! Nach einer längeren Diskussion beschloß die Versammlung, daß die Arbeiter jeder Brauerei eine Kommission wählen, die mit dem Vertrauensmann der Organisation den Brauereigewaltigen die Wünsche vorzutragen hat. Beim 2. Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Maßregelungen auf der Barmer Aktien-Brauerei“, wurde der Braumeister Haase, der in Hannover auch nicht ganz unbekannt ist, von manchen Rednern herbe mitgenommen. Der Sachverhalt ist folgender: Als am 15. Mai der Maschinist P., Mitglied der Lohnkommission, und der Heizer G. in der öffentlichen Versammlung die Mißstände der Barmer Aktien-Brauerei schilderten, wurden nach einigen Tagen die beiden plötzlich degradirt und zwar der Maschinist zum Heizer und der Heizer zum Schwanzhallen-Arbeiter (jetzt sind die beiden aufs Pflaster gesetzt). Als dieses der Organisation mitgeteilt wurde, erblickte sie darin eine Veranlassung zur eventuellen Maßregelung und wählte eine

Kommission (3 Mann), die diese Angelegenheit untersuchen sollte. Man höre man, was der ehrenwerthe Haase aus dem Waldeck'schen der Kommission mittheilte: „daß er mit den beiden zufrieden war (ausgenommen kleinere Bedenklöse Sachen), nur auf Veranlassung des Ingenieurs Callmeyer sei die Degradation vorgenommen, weil der Ingenieur als Sachverständiger erklärt haben sollte, daß der Maschinist P. von der Maschinerie, geschweige denn einer Gasmachine, nichts verstände und länger als Maschinist nicht fungiren könnte“. Die Kommission glaubte den Auslassungen nicht, setzte sich mit dem Herrn Callmeyer in Verbindung, derselbe erklärte aber, daß er davon nichts wisse und nichts wahr wäre, in: Gegentheil, er habe stets die Maschine in bester Ordnung gefunden. Ja wahrlich, es muß einem die Zornröthe ins Gesicht steigen, wenn man sieht, wie die Unternehmer und deren Handlanger eine derartige gemeine Kampfesweise führen. Es giebt hier und in der Umgegend keinen zweiten à la Haase, der solches skandalöses Treiben und solche Drangsalirung der Arbeiter übt. Sein Oberbursche, Otto Blume, ist auch ein nettes Fräulein, Fußtritt und Kinnstöße hat er auch schon verabreicht. Den Dortmund'schen Kollegen wird er wohl noch in Erinnerung sein. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heutige öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Gewagregelten der Barmer Aktien-Brauerei solidarisch und erwartet von der Gewerkschaftskommission, daß dieselbe mit allen Mitteln den Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen sucht“. Im Weiteren brachte ein Genosse die Aussperrung in Berlin und Braunschweig zur Sprache und appellirte an das Solidaritätsgefühl. Die vorgenommene Tellerfassung ergab 22 Mk. 65 Pf. Nach Schluß der Versammlung kam es zur Auseinandersetzung mit dem Kommissar Burghardt; dieser schneidige „Hüter des Gesetzes“ fühlte sich gekränkt, als ihm ein Arbeiter, als er nach seinem Namen frug, erwiderte, er bringe ihm den Heimath'schein. Die Aufregung des Beamten wurde um so größer, als ihn die Menge auslachte und zum Schluß mußten die Versammelten das Lokal verlassen. Wir werden die Dinge abwarten, die da kommen sollten. — Soweit der Bericht der Versammlung. Für uns Brauereiarbeiter ist es jetzt die heiligste Pflicht, den Beschluß durchzuführen; wir wollen sehen, inwieweit die Gewaltigen ihrem Verbandsbeschluß Rechnung tragen werden. Jegliche Sonderinteressen müssen schwinden, ob Lokalvereinskollegen oder Verbandsmitglieder, Alle müssen ein Volk von Brüdern bilden und dann werden sie auch sehen, daß nur die Einigkeit Früchte zeitigt. Darum Arbeitsgenossen, vorwärts!

Nachstehende Brauereien haben schon folgende Vereinbarungen getroffen:

1. Brauereibesitzer Ewald Finkenstepen, Barmen (keine Ringbrauerei), bewilligte sämtliche Forderungen.

Ringbrauereien:
2. Otto-Hollmann: 25 Mk. Minimallohn für jeden Arbeiter, 10stündige Arbeitszeit (Sudhaus, Keller, Gährkeller und Schwanzhalle). Jeden zweiten Sonntag frei (Abwechslung) und Wegfall der du jour.

3. Fr. W. Hollmann: 24 Mk. Minimallohn für jeden Arbeiter, 10stündige Arbeitszeit für den inneren Betrieb, jeden zweiten Sonntag frei, du jour 2 Mk., Ueberstunden 50 Pf. und den Maschinisten für den halben Sonntag 2 Mk.

4. Tiniens u. Sohn: 24 Mk. Minimallohn für jeden Arbeiter, 10stündige Arbeitszeit für den inneren Betrieb, Wegfall der du jour und vollständige Sonntagsruhe.

Berlin. (Schluß.) War das nicht der Fall, auch dann hätte Will von Maßregelungen nichts gehört, eben weil er es nicht hören will. Auf dem 10. Stiftungsfest der „deutschen Bundesgesellen“ leistet sich Kollege Will noch etwas ganz Besonderes. Er sagt, „er könne die Erklärung abgeben, daß die Brauereigesellen alles das unverkürzt weiter bekommen werden, was ihre Arbeitgeber ihnen im Jahre 1889 (voll wohl 90 heißen) bewilligt haben.“ Nicht lange nach der 1890er Lohnerrhöhung, manche Brauereien noch in demselben Jahre, haben sie nach und nach die theueren Brauer entlassen und billige Arbeiter eingestellt. Von den Bundesgesellen und ihren zahlungsfähigen „Freunden“ wird nun behauptet, dies ist deshalb geschehen, weil die „Nothen“ niemals Ruhe halten. Dies ist eine unverkündete Lüge! Nicht um der Ruhe willen — die Nothen sind ruhig, wenn man ihnen das Ihrige läßt —, sondern einzig und allein um des Geldes, um des Profits willen. Wie jammerte nicht der Direktor der Brauerei Friedrichshain bei der letzten Lohnerrhöhung (1890), daß er durch diese Lohnerrhöhung nächstes Jahr 2 Prozent Dividende weniger bezahlen könnte; und richtig, die Dividenden fielen und auf Friedrichshain wurden, wo vor 1890 höchstens 1 Arbeiter im direkten Brauereibetrieb beschäftigt war, mit der Zeit 5 billige Arbeiter (und später wohl noch mehr) und noch einige noch billigere Behrlinge eingestellt. Und die Brauer auf Friedrichshain haben nichts gethan, was der oben angegebenen Behauptung der „Gesellen“ entspricht. Und noch einige Brauereien möchte ich anführen, z. B. die Unionsbrauerei; diese beschäftigt seit 1892 18 Arbeiter bei 21 Mark Wochenlohn (Friedrichshain zahlt 18,50 Mk.) und dort haben die Brauer zu der Zeit zum größten Theil dem „Gesellen-Verein“ angehört. Hier wäre diese Behauptung völlig hinfällig. Die Vereinsbrauerei, der in der Konfliktzeit im Jahre 1890 ein „schneidiger“ Braumeister aus den Reihen der „Gesellen“ erstanden ist und der Direktion seinen Dank für die Ernennung zum Braumeister dadurch bezeugt hat, daß er seit 1890 nach und nach 48 Arbeiter einstellte, hat durch diesen Coup ein schönes Stimmchen verdient. Auch hier haben die Brauer nur ihr Interesse gewahrt und nichts weiter. Die Nationalbrauerei, zur betreffenden Zeit auch eine Hochburg des zahnenden „Gesellenvereins“, hat nach 1890 3—4 Arbeiter beschäftigt bei 19—21 Mark Wochenlohn. Und was sollten die „Gesellen“ hier verborgen haben? Wenn der Fachverein nicht in Berlin bestände,

würden die Herren nicht diese Winkelzüge machen und freischweg den Lohn kürzen wie es ihnen beliebt. Sagen sie doch selber, daß sie mit Streik und Boykott bedroht werden. Nun sie sich dies nicht getrauen, machen sie es auf die einfachste Weise, indem sie nur die Personen wechseln. Und die hoffnungsvolle Erklärung des Will, abgegeben von Jemandem, dem das Bohrlottmesser an der Kehle sitzt, macht uns höchstens lachen. Die Herren Brauereibesitzer glauben diese Bohrdrückerei nach Belieben weiter zu führen und zu gleicher Zeit unsern Verband den Garau zu machen, indem man vorzugsweise bei Ausstellungen und Einstellungen von Leuten Verbandsmitglieder „berücksichtigt“, andererseits durch Prozentangelegenheiten den „artigen Kinderverein“ zu stärken suchte. Nun sie durch alle diese Manipulationen ihren Zweck nicht erreicht haben, vielmehr die Hilfsarbeiter, mit Hilfe des Verbandes, sich auch organisiert haben und einen der Arbeit entsprechenden Lohn verlangen, jetzt glauben die Herren, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um uns zu kitzeln und zu provozieren, daß es die höchste Zeit ist, diese beiden Organisationen zu zerstören, um dann wieder nach Belieben schalten und walten zu können. Der Gesellenbund mag noch soviel Delegiertentage abhalten, aus seiner Haut kann er nicht heraus. Eagerhertige Egoisten, wie sie sind, fühlen sie nur die Verpflichtung, einen kleinen Kreis der Kollegen Vorteile zu verschaffen auf Kosten und zum Schaden Anderer, und damit sind sie vor jedem christlichen Menschen gerichtet.

F.—g.

In der Brauer-Zeitung war vor Kurzem die Notiz enthalten, daß Kollege Will gesagt haben sollte: „wir brauchen überhaupt keine Böttcher mehr, das machen wir allein.“ Will nennt den Betreffenden, der dieses gesagt hat, einen Lügner und Verläumder. Zwei Böttcher, Buggenhausen und Jankowski, haben sich erboten, zu bezeugen, daß das betreffende doch wahr ist.

Also immer hübsch vorsichtig, lieber Will, sonst fällt der Lügner und Verläumder und sonst noch etwas auf Dich zurück.

Bohum. In der Versammlung am 1. Juli wurden gewählt: Kollege Lütj einstimmig als Vorsitzender, Kollege Schüler als stellvertretender Vorsitzender und Kollege Schneider als Kassierer. Nachdem dann die Beratung der Anträge zum nächsten Delegiertentage auf die nächste Versammlung vertagt, wurde noch beschlossen, die Monatsversammlungen wie früher jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden zu lassen.

Dortmund. In der Brauerei Hülsmann in Siedel sind die Arbeitsverhältnisse im Allgemeinen ziemlich gut. Ueber den Lohn, Arbeitszeit, Betten und Küche wollen wir nicht klagen, nur ist die Behandlung, welche der Oberbursche Hoffmann den Leuten angedeihen läßt, eine sehr schlechte. Von Morgens bis Abends hört man nichts weiter als Schimpfen: anschieben sollen die Leute, daß sie Blut schwitzen, oder weiter gehen, Faulenzen und wie die Titulaturen alle heißen. Der Hausstrunk ist unbemessen. Die Qualität richtet sich nach der Laune des Oberburschen. Der Herr Braumeister billigt durchaus nicht das Verhalten jenes Oberburschen, da er denselben schon des Oefteren zur Rede gestellt hat. Um so bedauerlicher ist es, daß schon viele Kollegen nur des Hoffmanns wegen ihre Stellung verlassen. Sollte darin nicht Abhilfe geschaffen werden können?

Dresden. Eine öffentliche Versammlung der Brauer und Brauereihilfsarbeiter fand Donnerstag, den 28. Juni, im „Bürgerbräu“ statt, in welcher Genosse Gahmann aus Berlin über „Die Lage der Brauer und Brauereihilfsarbeiter und die Nothwendigkeit der Organisation“ referierte. Redner erläuterte den zahlreich erschienenen in längerem Vortrage, wie nothwendig es sei, daß alle Arbeiter sich der gewerkschaftlichen Organisation anschließen, um dadurch eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erringen. Er betonte ganz besonders, daß in der Nahrungsmittelbranche noch die längste Arbeitszeit herrsche und auch sehr oft die Bezahlung und Behandlung viel zu wünschen übrig ließe, er wies des Weiteren darauf hin, daß die organisierten Brauer sich wohl gegen früher bedeutend bessere Arbeitsbedingungen geschaffen hätten, daß es aber bei den Hilfsarbeitern meistens noch sehr schlecht damit aussehe, und forderte die Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß auch hier in Dresden eine Organisation der Brauereihilfsarbeiter geschaffen würde. In der darauf folgenden Debatte waren es immer die Bundesgenossen, die unter Anführung des Brauereihilfsarbeiters Sommerhub (ihres Vorsitzenden) und verschiedener anderer Vorderburschen stark vertreten waren, welche nichts von der gewerkschaftlichen Organisation wissen, sondern in ihrem Harmoniedübel hinleben wollen; die Redner derselben wurden jedoch von verschiedenen Fachvereinsmitgliedern gehörig zurechtgewiesen und wurde ihnen anheimgegeben, doch einmal zu beweisen, daß sie auch im Stande seien, für die Kollegen bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu schaffen, Gelegenheit hierzu hätten sie ja in den hiesigen Malzfabriken. In den Großbrauereien Dresdens hätte der Fachverein die 10stündige geregelte Arbeitszeit, Minimallohn 100 Mk. monatlich durchgesetzt, wenn es der Hirsch-Dunkersche Brauereiverein in den Malzfabriken fertig brächte auf Grund des guten Einvernehmens, so würden die organisierten Kollegen gewiß damit einverstanden sein. Eine Resolution, wodurch sich die Anwesenden verpflichten, für die gewerkschaftliche Organisation der Brauer und Brauereihilfsarbeiter einzutreten, wurde gegen die Stimmen der Bundesgenossen angenommen, worauf sich diese Herren verzogen, weil sie einsehen, daß sie nicht im Stande sind, der großen Mehrzahl der Brauer Dresdens zu widerstehen. Im „Gewerkschaftlichen“ forderte Kollege Frischling die Kollegen, welche seiner Zeit in Meissen die Arbeit niedergelegt hatten, auf, daselbst wieder zu arbeiten, da die entstandenen Differenzen geregelt seien. Sodann wurde der in den hiesigen Zeitungen und in der „Bundes-“ stehende Aufruf der „treuen“ Waldschlösschenbrauerei stark kritisiert, die darin enthaltenen Lügen festgenagelt, sowie

die Handlungsweise solcher Kollegen beim rechten Namen genannt. Die zum Theil noch anwesenden Unterzeichner dieses Schriftstückes verdufteten sich mit niedergeschlagenen Miene. Die Versammlung machte im Allgemeinen den Eindruck, als ob der hiesige Brauereiverein, unterstützt von den „treuen“ Brauern der Waldschlösschen-Brauerei, sowie zahlreich anwesenden Schreibern letzterer Brauerei, die Führung unter den hiesigen Brauern wieder antreten wollte, welches Vorhaben aber an der Energie der Fachvereinsmitglieder schmächtig scheiterte. Zum Schluß forderte der Vorsitzende, Kollege Schild, die Anwesenden auf, sich zu erheben zu Ehren der verstorbenen Kollegen Wegerich, Brauerei Reifewitz hier und Müllmer, Hannover, was allseitig geschah. Mit dreifachem, brausendem Hoch auf den „Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen“ gingen die Anwesenden auseinander, überzeugt, daß nur die Organisation auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung im Stande ist, ihnen bessere Verhältnisse zu schaffen und zu erhalten.

Hamburg. In der letzten Monatsversammlung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Verbandsvorsitzenden Kollege Müllmer und bedauerte, daß der Verbandsvorsitzende ihm die Nachricht zu spät habe zukommen lassen, er also nicht einmal einen Kranz habe abschicken können; die Versammlung ehrte das Andenken Müllmers in üblicher Weise. Hierauf wurde zum „Kassenbericht“ übergegangen. Kassenrevisor Jack theilte der Versammlung mit, daß Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden sind, daß ferner der Vorwurf in letzter Versammlung nicht den Kassierer, sondern eigentlich die zwei Kassenrevisoren treffe, welche sich geirrt haben. Zu Punkt 2: „Bericht vom Gewerkschaftskartell“, berichtete Kollege Klein vom Hamburger und Altonaer Kartell. Unter Anderem theilte derselbe der Versammlung mit, daß die Zivil-Musiker am 1. Mai in verschiedenen Lokalen ungenügend gespielt hätten, er also, wie alle anderen Delegierten, beauftragt sei, anzufragen, ob die Gewerkschaft der Brauereiarbeiter mit der Musik bisher zufrieden war, welche Frage im Allgemeinen bejaht wurde. Da sich zu den Ausführungen Kleins Niemand zum Wort meldete, berichtete noch vom Wandsbeker Kartell; derselbe machte unter Anderem bekannt, daß das Wandsbeker Gewerkschaftsfest am Sonntag, den 1. Juli, stattfindet und stellte noch den Antrag, daß die Fahne zum Fest nach Wandsbek geschafft werden soll, was angenommen wurde. Hierauf forderte Deffner die Kollegen auf, sich recht zahlreich zu betheiligen. Nachdem wurde zum 3. Punkt, „Bericht der Kommission über die Anträge zum Delegiertentage“ übergegangen. Klein kritisiert das Verhalten einiger Kommissionsmitglieder, welche das in sie gesetzte Vertrauen dadurch mißbrauchten, daß sie zur Beratung einfach nicht erschienen. Da sich aus Klein's Ausführungen eine längere nichtssagende Debatte entwickelte, wurde zum 4. Punkt, „Wahl einer Agitationskommission“ übergegangen. In die Kommission wurde Klein, Dick und Koch gewählt. Jack wurde als zweiter Kassierer, Naumann als Kassenrevisor und Weiman als zweiter Schriftführer gewählt. Zum 5. Punkt, „Mißstände in den Brauereien und die Aussperrungen in Berlin und Braunschweig“ wurden zunächst die Mißstände im Flaschenkeller der Löwenbrauerei zur Sprache gebracht, welche darin bestehen, daß die dort Arbeitenden oft halbe und ganze Tage zu Hause bleiben müssen, während sie dann wieder Ueberstunden machen müssen, welche jedoch nur mit 30 Pfg. bezahlt werden. Die Kommission wurde beauftragt, bei der Direktion vorstellig zu werden. Betreffs der Aussperrungen beschwert sich Deffner, daß einige Vertrauensmänner die vereinnahmten Gelder für Sammellisten selbst abgeschickt hätten, wodurch unnötige Kosten verursacht wären. Es wurde deshalb beschlossen, daß die Vertrauensmänner verpflichtet sind, die Gelder für Sammellisten nur an Deffner und Grünher abzuliefern.

Aus Wertheim acht uns zur Charakteristik der Bundesbrüder folgendes Schreiben zu:

„Es ist zwar längst bekannt, daß die Bundesgenossen nicht mehr beachtet werden sollen, doch will ich einmal von diesem Grundsatz abweichen. Lese ich in der letzten Brauerzeitung, wie in Dortmund die Bundesbrüder gemacht werden. Dazu muß ich konstatieren, daß es überall so gemacht wird, denn als ich im Oktober 1893 in Leipzig in der Vereinsbierbrauerei, doch was ich gleich sagen will, auf Rekommandation eingestellt worden war, rief der Bundesvorsitzende König (der wuthmaßlichen Verfasser der schönen Sternenerwähl Artikel) mich und noch zwei Kollegen in sein Zimmer, fragte nach unserm Namen, Geburtsort und -Jahr, schrieb es auf und sagte dann erst, wir wollten doch ganz sicher dem Vereine beitreten? Was wollten wir machen! Ich hatte auch noch das Vergnügen, 5 Mk. bezahlen zu dürfen (nach Vereinsversammlungs-Beschluß), weil ich nicht von der Herberge kam, aber es wurde mir gesagt, es wäre für die Unterstützung der Fremden auf der Herberge. Es hat aber keiner etwas davon gesehen. Als ich seiner Zeit mit noch einem Kollegen eine Versammlung besuchen wollte, in der ein Kollege sprach, begegnete uns König und fragte uns, wo wir hin wollten. Ich sagte es ihm. Anderen Tags rief er uns gleich auf sein Zimmer, wo er uns ausfragte und uns die Bevitte los. Auch der Obermälzer Bräuer, stellvertretender Vorstand, verdient alle Hochachtung, denn er brachte es fertig, daß an den Weihnachtstagen gedarrt werden mußte, trotzdem der Direktor nichts dagegen gesagt hätte, wenn ein oder zwei Hauern ausgefallen wären. Zu Ostern war es noch schöner. Als ich nach dem Frühstück mit meinem Haken fertig war, schickte er mich auf den Boden, Gerste zusammenzustreichen und Malz breit zu machen, trotz dem Platz genug da war, und dorthin überhaupt nichts mehr gepußt wurde, eine Arbeit, die Sonntags nie gemacht wurde, aber man hätte zu früh fertig werden können. Auch mochte er sich gar nichts daraus, einen Kollegen, der dort alle Achtung genießt und 3—4 Jahre schon Vertrauensmann war, für unzurechnungsfähig zu erklären und zwar in einer Vorstandssitzung. Das ist die Harmonie der Bundesbrüder.“

Und das Ende vom Liede war, daß wir am 1. Mai zu 5 Mann ausgekeltet worden sind, worüber ich mich gerade nicht besonders ärgere. Ein gezwungener Bundesbruder.“

Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen weiter ein: Von einem Kollegen in Mienburg a. d. W. 2 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover 66,50 Mk., von den Kollegen in Zwißel (Niederbayern) 4 Mk., von einem Kollegen in der Schweiz durch D. G. 4 Franks, von den Kollegen in Nürnberg 9 Mk., durch A. Köhlig, Duisburg 18,60 Mk., von den Kollegen der Brauerei Jung, Frankfurt a. M. 26 Mk., von dem Personal der Brauerei Fr. W. Hoffmann, Werder a. S. 11,50 Mk., von Kollegen A. Bornschein (Belgien) 14,13 Mk., von den Kollegen der Brauerei Essighaus, Frankfurt a. M. 17 Mk., von der Brauerei Bader daselbst 7 Mk., von Kollegen M. F., Frankfurt 3 Mk., von den Kollegen der Brasserie d'Arcueil près Paris 13,80 Mk., durch S. Köhl, Halle a. S. vom Müllerverband 10 Mk., von den Kollegen der Stiftsbrauerei Hörde 9 Mk., von der Brauerei Walbrabe, Hörde 8 Mk., von der Kaiserbrauerei Brüninghausen 4 Mk., von den Kollegen in Lennigen 10,70 Mk., von den Kollegen in Coburg 10,80 Mk., von den Kollegen in Karlsruhe 15 Mk., vom Personal der Johannisbergbrauerei Stettin, Neu-Dornay 10,30 Mk., durch M. Deffner in Hamburg 80 Mk., von Kollegen der Aktien-Brauerei in Essen 22 Mk. Aus Dortmund gingen ein: Von der Brauerei Thies u. Co. 11,50 Mk., von der Brauerei Lehmkuhl 10,50 Mk., von der Adlerbrauerei 7,50 Mk., von der Germania-Brauerei 12,20 Mk., von der Brauerei Krenkelband 8,50 Mk., von der Felschlösschenbrauerei 19,00 Mk., von der Viktoria-Brauerei 15,50 Mk., von einer Zeller-Versammlung 14,65 Mk., von den Kollegen in Elberfeld 30 Mk., von A. F., Neubulow 3 Mk., von den Kollegen in Düsseldorf 15 Mk., von den Kollegen der Löwen-Brauerei Mülheim a. Rh. 6,05 Mk. Aus Flensburg gingen ein: Von den Glasmachern 14 Mk., von den Kneppschlägern 1,95 Mk., von den Tabakarbeitern 8 Mk., von dem Hilfsarbeiter-Verein 6 Mk., von einer Versammlung bei Wonde 8,80 Mk., von den Kollegen in Flensburg 44 Mark.

Nachträglich zu quittiren 11 Mark von den Kollegen in Cassel. Irrthümlich sind in letzter Nummer 217,05 Mk. quittirt, es muß 117,05 Mk. heißen. Des Weiteren sind in Nr. 26 nochmals 72 Mk. von Hamburg irrtümlich quittirt. Von den Kollegen der Münchener Kindl-Brauerei, München, wurden 16 Mk. auf einer Sammelliste des Braunschweiger Gewerkschaftskartells gezeichnet und dort abgeliefert.

R. Wiehle.

Für die Ausgesperrten der Waldschlösschen-Brauerei gingen ein: Von den Kollegen des Hainischen Brauhauses, Dresden 19 Mk., aus der Hauptkasse 223,80 Mk.

Dresden.

G. Frischling.

Zur Beachtung!

Die letzte Nummer 27 ist vollständig vergriffen und werden alle Vertrauensmänner gebeten, falls sie noch Exemplare übrig behalten haben, solche umgehend an die Expedition der „Brauer-Zeitung“ einzusenden zu wollen.

R. Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

— Ein bereitetes Zeugniß für den in Bourgeois-kreisen herrschenden Patriotismus ist nachstehendes Entlassungsbüchlein:

„Magdeburg-Buckau, den 9. Juni 1894.“

Dem Böttcher (folgt Name) aus (folgt Ort) wird hierdurch bescheinigt, daß derselbe vom 15. u. c. bis heute in unserer Böttcherei zu unserer Zufriedenheit arbeitete. (Folgt Name) wird heute entlassen, weil er zu einer militärischen Übung einberufen ist.

Buckauer Dampfbräuerei,
Reichardt u. Schneidewin.“

Die Herren Reichardt u. Schneidewin sind zweifellos zwei gut gesinnte Patrioten! —

— Vom Burger Schuhmacherstreik. Mit welchen Mitteln die Herren Fabrikanten in Burg gegen ihre streikenden Arbeiter kämpfen, darüber giebt ein Schreiben, welches auf dem kürzlich stattgehabten Verbandstage der Schuh- und Schäftefabrikanten zur Berlesung kam, näheren Aufschluß. Es war der Verbandsvorsitzende, Herr Dornhof, welcher am Erscheinen verhindert war, der an den Verbandstag folgendes Schreiben richtete:

„Bip:switz-Breslau, den 16. Juni 1894.“

Dem Verband mache ich folgende Mitteilung: Vor einigen Wochen empfing ich ein Rundschreiben der Schuhfabriken in Burg, worin ich unter Darstellung des Sachverhalts ersucht wurde, keinen der in Burg streikenden Schuhmacher, keine Stepperein zc. zu engagiren, eine Liste der Streikenden lag dem Rundschreiben bei. Obwohl die betreffenden Firmen dem Verband nicht angehören, habe ich selbstverständlich die sich Meldenden zurückgewiesen, sobald deren Namen auf der Burger Liste sich befanden. Die Firma Konrad Lack und Co. in Burg scheint es aber speziell darauf abgesehen zu haben, sich die fehlenden Arbeitskräfte aus meinem Arbeiterbestand zu ergänzen. Lack u. Co. annonciren nämlich in den hiesigen Blättern, und an Sonntag ist — wie mir berichtet wird — Lack selbst hier und nimmt in einem Hotel die Meldungen auf seine Zentrale entgegen. Ich bitte den Vorstand zur Besprechung zu bringen und beantrage zu beschließen: „Der Verein erklärt sich in solchen Fällen nur mit den Firmen solidarisch, welche dem Verband als Mitglieder angehören.“

Das „Schuhmacher-Fachblatt“, dem wir Obiges entnehmen, bemerkt hierzu: „Hier ist unzweifelhaft die schwarze List, der Boykott, gegen die Arbeiter zugegeben. Der Boykott in seiner kräftigsten Form. Was will dagegen ein Schuh- und Bierboykott besagen, bei welchem die Kapita-

listen zwar große Nachteile erleiden können, aber noch lange nicht wie die hochtöteten Arbeiter dem Hunger, Elend und der Verzweiflung in die Arme getrieben werden. Und in diesem Vohott liegt System — denn der Verband erklärt sich in solchen Fällen solidarisch.“

— Zur Regelung des Apothekenwesens veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ nunmehr einen königlichen Erlaß, wonach bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens denjenigen Apothekern, welchen in Zukunft neue Konzessionen zur Errichtung von Apotheken verlichen werden, die Präsentation (hier soviel wie Einsetzung) von Geschäftsnachfolgern nicht mehr zu gestatten ist, die Konzession vielmehr beim Ausscheiden eines Apothekers aus seinem Geschäft zur anderweitigen Verleihung in allen Fällen an den Staat zurückfällt. Den Wittwen und Waisen der neuen Konzessionäre sollen jedoch die Vergünstigungen zu Theil werden, die Apotheken verwalten zu lassen.

Eingesandt.

Wochum, im Juli 1894.

Nach in den verschiedenen Theilen Rheinlands und Westfalens hielten es die Herrn Brauerei-Gewaltigen und ihre Helfershelfer, die „Bundesgefallen“, angebracht, ihr schmutziges Betragen unsere Mitglieder so richtig fühlen zu lassen. Hier Lohnreduzierung, dort brutale Behandlung, Schwämmerung der freien Wohnung und Ueberstunden ohne Vergütung!

Am traurigsten scheinen aber die Zustände der Brauerei Jüngerling in Wanne sich zu gestalten. Der Bundesgefelte und Oberbursche dieser Brauerei, Hermann Verhein, kann besonders als sehr schneidig bezeichnet werden. Den ganzen Tag über hört man von ihm weiter nicht als Kraftausdrücke, die aus der Zoologie gegriffen, aber in Brehms Thierleben nicht eingetragen sind. Nachdem ein Kollege den Herrn Verhein zur Rede gestellt hatte, weil er ihm kaum Zeit gelassen, seine Nothdurft zu verrichten, wußte sich W. weiter nicht zu helfen, als einen Revolver während der Arbeitszeit bei sich zu tragen; in seiner Bundesgefeltenklugheit meinte W., er könne ohne Waffe nicht mehr im Geschäft umhergehen. Wir sind jedoch alle Kollegen von dort als ordentlich und friedliebend schon seit Jahren bekannt.

Es wäre angebracht, daß der Herr Braumeister, anstatt Verbandsmitglieder zu maßregeln und die Beschlüsse der Monats-Versammlungen der Zählstelle Wochum erschweren zu wollen, sich mehr um das Wohl seiner Arbeiter kümmerte. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, den Herrn Jüngerling zu veranlassen, daß seinen Arbeitern wenigstens eine anständige und humane Behandlung zu Theil wird.

Ein mit den Verhältnissen Vertrauter.

Bücherschau.

— Der Sozialdemokrat, Central-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Benth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-Expediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expediteure pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.

Die Nr. 23 vom 5. Juli ist hauptsächlich den Auseinandersetzungen mit der anarchistischen Bewegung gewidmet und hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Sozialdemokratische Presstimmen zum Hoyer Attentat: Ausland, Inland. — Aus Holland. — Christlicher Anarchismus. — Parteimachrichten. — Mechanik: Anarchismus und Sozialismus. IV. — Dr. Wille's Philosophie der Befreiung. — Gewerkschaftliches. — Literatur.

Briefkasten.

D. P., Berlin. Von uns werden die Zeitungen abgelandt, beschwere Dich bei der Post. Besten Gruß!
A., Weihen. Betreffender ist zu Hause in Oesen. Besten Gruß!
J. St., Frankfurt a. M. Kostet 4,50 Mk. Wünsche Dir recht viel Glück. Besten Gruß!
S. L., Leipzig. Wofür die 6 Mk.? Ich habe den Bittel verlegt, wo es drauf stand. Besten Gruß!
H. M., Melltinghofen. Inserat kostet 90 Pfg. und 1,05 Mk. Besten Gruß!
Martin, Sachsenhausen. Inserat kostet 2,25 Mk.
M. Deffner, Hamburg. Inserat in Nummer 25 kostet 1,35 Mk. Besten Gruß!
B., Dresden. Inserat kostet 4 Mk. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Barmen.

Sonnabend, den 21. Juli, Abends 8 Uhr: General-Versammlung beim Kollegen Witus Döhler, Bredderstraße. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Quartalsbericht und Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl des ersten Vorsitzenden und eines Kassenrevisors. 4. Ausbannung des Vertrauensmännersterns und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes. (Verbandstag.) Das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Dresden.

Die Monats-Versammlungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zählstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Gera.

Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Sonntag, den 15. Juli 1894, Abends 6 Uhr, findet unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale der Wittwe Müller, Wallstr. 29.

stalt. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Erziehung. 3. Bericht über die Brauerei Wörsch und Hahn. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Leipzig.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.
Amsterdam: M. Kroig, Restaurant deutscher Hof, Warmoeprat 5.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Kfzr-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Bohr m: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.
Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Gierling, Delschlagern 40.
Brüssel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
Breslau: M. Ludwig, Breitestraße 48.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stabengasse. — Heinz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
Düsseldorf: Gasthaus zur „Neuen Welt“, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.
Eberfeld-Barmen: B. Döhler, Bredderstraße 59, Barmen.
Färth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.
Hanau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
Hamburg: M. Grünner, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.
Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Metzgergasse.
Heidelberg: Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Chr. Rod, Haspelgasse.
Karlsruhe: Centralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Raber, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Kiel: Stadt Hamburg, C. Koppel, Klämschestr. 17.
Leipzig: E. Werner, Brauer-Verkehr, Müngasse 9.
Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenhausen.
Magdeburg: Höhe, Braune-Hirschstraße.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Kfzr-Verkehr von Heinz Müller.
München: Hauptverkehr bei Joseph Held, Knübelstraße 6 und die Centralherberge der Gewerkschaften, Gambernhalle, Sendlingerstraße 19.
Nürnberg: Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnle, Laßalle 14.
Stuttgart: J. Jaus, Lindlibierhalle, Zübingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30, Centralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
Tilm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße

Inserate.

Wo befindet sich Kollege

Paul Ruf

aus Danzig? Vorigen Sommer war derselbe in der Rheinbrauerei Amersfort, Holland, thätig. Nachricht erbittet B. Wendeler, Victoria-Brauerei, Wochum.

Wo befindet sich der Kollege

Robert Müller,

früher in Fürstentum thätig? Adresse bitte an die Expedition dieser Zeitung zu senden.

Zwei Kollegen können gute Schlafstelle erhalten bei

A. Fiesler,

Wendelsweg in Sachsenhausen, Quirinstraße 13, 2. Stg.

Hochfeine Cigarren,

hell u. dunkel, versendet von 4 Mark an

Georg Leithner,

Cigarren-Versandgeschäft, Nürnberg, Jakobstraße 29.

Echten Landshuter Schmähler

empfehlen W. Köhl, Frankfurt a. M., Bräuderstraße 11. — Wiederverkäufer Rabatt.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker,

Nr. 2, Nr. 3.

Dachsenmaulsalat

angenehme Waare, das 5 Kilogramm zu 2,60 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,

Nürnberg, Fünferhaus.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstangefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und wird Nichtconvenientes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Central-Herberge

Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz). Hochachtungsvoll Friedrich Keller.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner

Molkenstraße Nr. 12 (Am Molkenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Brauer u. Mälzer-Mützen sowie Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Fagon angegeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiviert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden, Schäfersstraße 53.

München.

Am Sonntag, den 15. Juli, feiert der hiesige Fachverein sein zweites Stiftungsfest in den oberen Sälen der Münchener Kindl-Brauerei. Alle Kollegen und deren Damen werden hiermit aufs freundlichste eingeladen. Der Vorstand.

Frankfurt a. M.

Sonntag, den 15. Juli 1894, im Saale „Zum grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26 b:

Großes Concert

zum Besten der ausgesperrten Kollegen in Berlin u. Braunschweig, von der gesammten Kapelle des Arbeiter-Musikvereins „Vorwärts.“

Entree 20 Pfg. — Anfang 5 Uhr.

Es werden die Kollegen von Mainz, Homburg v. d. S., Hanau, Friedberg, Darmstadt und Wiesbaden besonders darauf aufmerksam gemacht. D. O.

Sachsenhausen-Frankfurt am Main.

Wirthschafts-Eröffnung.

Meinen werthen Kollegen und Freunden die ergebene Mittheilung, daß ich Montag, den 16. ds. Mts., die Wirthschaft

„Zum Hainereck“

Offenbacherlandstraße 6 und Gartnerweg 1, übernehme und lade zu zahlreichem Besuche ein. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Montag, den 16. ds. Mts., zur Eröffnung: Bierkommers, wozu ich die werthen Kollegen freundlichst einlade. Achtungsvoll

Julius Staudenmeyer.

Freiburg i. Br.

Hauptbrauer- sowie Mälzer- und Kfzr-Verkehr: Gasthof zum Grünhof,

Belfortstraße 52, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Allen Kollegen diene zur Nachricht, daß der schon längst bestehende Brauerverkehr in unveränderter Weise fortgeführt wird. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste billig und reell zu bedienen. Einem geneigten Zuspruch entgegen sendend, zeichnet

hochachtungsvoll

Wilhelm Bernhardt, Brauer.

NB. Brauer-Zeitung liest selbstverständlich aus.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt

Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstr. 12.